

Der Herr Doktor bestand darauf, mich bei seiner Ankunft zu begrüßen und er durfte, kaum hatte er der Mutter die Hand geküsst, das Kinderzimmer betreten, in dem ich ihn erwartete. Er begrüßte mich immer mit einer Schmeichelei und packte sein Geschenk aus. Ich sah es intensiv an, um es gleich genug zu hassen, und sagte tückisch:
5 „Danke“. Zu einem Gespräch kam es nicht. Der Tee, der auf dem Balkon des Nebenzimmers serviert wurde, wartete, auch wollte er mich bei der Beschäftigung mit dem Geschenk nicht stören. Er war davon überzeugt, dass er mir das Richtige gebracht hatte; jedes Haar in seinem schwarzen Bart glänzte. Er fragte: „Was wünschst du dir von mir, wenn ich das nächste Mal komme?“ Da ich schwieg, gab er sich selber die
10 Antwort und sagte: „Ich finde es schon heraus, ich habe so meine Methoden.“
Ich wusste, was er damit meinte: er würde die Mutter danach fragen, und obwohl es mein größter Schmerz war, dass sie es ihm sagen würde, hatte ich jetzt an Wichtigeres zu denken, denn die Zeit zum Handeln war gekommen. Kaum hatte sich die Tür hinter ihm geschlossen, als ich das Geschenk in größter Eile packte und unter den Tisch tat,
15 wo ich es nicht mehr sehen konnte. Dann holte ich einen Stuhl, zog ihn zum Fenster, kniete mich auf den Sitz nieder und beugte mich, so weit es ging, zum Fenster hinaus.
Denn zu meiner Linken, gar nicht weit von mir entfernt, konnte ich den Herrn Doktor sehen, wie er unter allerhand Höflichkeiten auf dem Balkon Platz nahm. Er wandte mir den Rücken zu, denn auf der anderen, entfernteren Seite des Balkons, der einen Bogen
20 bildete, saß die Mutter. Das wusste ich aber nur, ich konnte sie nicht sehen, ebenso wenig, wie den Teetisch, der zwischen ihnen stand. Aus seinen Bewegungen musste ich alles erraten, was auf dem Balkon vorging. Er hatte eine beschwörende Art sich vorzuneigen, wobei er sich, der Krümmung des Balkons wegen, leicht nach links wandte. Dann sah ich seinen Bart, den Gegenstand, den ich auf der ganzen Welt am
25 tiefsten hasste, und ich sah auch, wie er die linke Hand in die Höhe hob und die Finger elegant spreizte. Ich wusste immer, wann er einen Schluck Tee nahm und dachte mit Ekel daran, wie er ihn jetzt lobte – er lobte nämlich alles, was mit der Mutter zusammenhing. Ich fürchtete, dass er ihr, die sehr schwer zu gewinnen war, durch Schmeicheleien in ihrem von der Krankheit geschwächten Zustand den Kopf verdreht.
30 Vieles, wovon ich gelesen hatte, das gar nicht in mein Leben passen wollte, wandte ich

jetzt auf ihn und sie an und hatte für alles, was ich befürchtete, Worte wie ein Erwachsener.

Ich wusste nicht, was zwischen Mann und Frau geschieht, ich wachte jedoch darüber, dass nichts geschehe. Wenn er sich zu weit vorbeugte, dachte ich, er wolle sie küssen, obwohl das – schon wegen der Stellung des Teetisches zwischen ihnen – ganz unmöglich gewesen wäre. Von seinen Worten und Sätzen verstand ich nichts; das Einzige, das ich zu hören glaubte, war, selten genug, ein „Aber verehrte Gnädigste!“ Es klang nachhaltig und protestierend, als habe sie ihm ein Unrecht getan. Ich freute mich immer darüber. Am Schlimmsten war es, wenn er lange nichts sagte: dann wusste ich, dass sie ihm etwas Längeres erzählte und nahm an, sie würden über mich sprechen. Dann wünschte ich, dass der Balkon einstürze und der Mann auf dem Pflaster zerschmettert liegen bleibe. Es fiel mir nicht ein – vielleicht weil ich die Mutter nicht sah - , dass sie ja zusammen mit ihm abgestürzt wäre. Nur das, was ich sehen konnte, NUR ER, sollte abstürzen. Ich stellte mir vor, wie er unten liegt und die Polizei mich fragen kommt. „Ich habe ihn hinuntergestürzt“, würde ich dann stolz sagen, „Er hat nämlich meiner Mutter die Hand geküsst.“

(aus: *Elias Canetti, Die gerettete Zunge –Text leicht verändert*)

FINAL 39. OLIMPIADY JĘZYKA NIEMIECKIEGO

Lesen Sie bitte den Text sorgfältig durch und lösen Sie dann die Aufgaben!

Schreiben Sie bitte NUR auf dem Lösungsblatt!